

Ärzteseminar Fortschritte zu wenig bekannt

„Alkoholmissbrauch und –abhängigkeit können als letzte Volkskrankheit bezeichnet werden, für die vorhandene und neue therapeutische Möglichkeiten noch nicht annähernd ausgeschöpft sind,“ erklärte Prof. Karl Mann, Inhaber des zur Zeit einzigen Lehrstuhles für Suchtforschung in Mannheim, jetzt bei einem Ärzteseminar in Hamburg.

Neuerdings werden die Trinkmengen, die noch unschädlich zu sein scheinen, immer weiter nach unten revidiert. Aktuell geht man davon aus, dass Frauen unter 20 Gramm Alkohol pro Tag (entspricht ca. 0,20 Liter Bier bzw. einem Achtel Liter Wein pro Tag) trinken dürfen, Männer 30 Gramm pro Tag (entsprechend ca. 0,33 Liter Bier bzw. 0,2 Liter Wein). Darüber hinausgehende Mengen führen bereits in den Risikobereich für die Entwicklung von Alkoholabhängigkeit sowie Folgeschäden wie Leberzirrhose.

Die direkten Kosten der Krankheit summieren sich auf gut acht Milliarden, die indirekten Kosten sogar auf 11,9 Milliarden Euro jährlich. Prof. Mann betont, dass nach Berechnungen amerikanischer Experten jeder Dollar, der in die Suchtbehandlung gesteckt werde, vier bis sieben Dollar im Gesundheitswesen spare (z. B. bei der Kriminalitätsbekämpfung). Erschütternd ist die Tatsache, dass bei einer traditionellen ambulanten Entgiftungsbehandlung 40 Prozent der Patienten nach acht Jahren verstorben sind, nur fünf Prozent abstinenter leben. Bei einer qualifizierten stationären Behandlung bleiben dagegen 60 bis 67 Prozent der Patienten dauerhaft abstinenter.

Allerdings gäbe es schon aus Kostengründen einen gewissen Trend zur ambulanten Entgiftung, die dann aber hohen Qualitätsstandards genügen müsse, so der Tenor aller Beteiligten. Trinkt man regelmäßig zu viel, so löst man im Gehirn Reaktionen aus, die denen auf einem Marktplatz ähneln; Alkoholzufuhr bedeutet dabei eine hohe Nachfrage nach Rezeptoren („Andockstellen“), worauf das Gehirn diese vermehrt bildet (Angebot). Dieser Zustand bleibt bei weiterer Alkoholzufuhr unentdeckt, erst bei sinkenden Alkoholspiegeln melden sich die sehr empfindlichen Rezeptoren, und verlangen wieder nach Befriedigung ihrer Bedürfnisse. Das Ergebnis sind Entzugssymptome wie Unruhe, Erregbarkeit, Zittern und Schlafstörungen.

Auch beeinträchtigt jeder Entzug das Gehirn weiter, weil etwa Hirnregionen wie der Hippokampus, in dem verschiedene Erinnerungsprozesse stattfinden, zunehmend geschädigt werden. Andererseits werden diese Hirnareale beim Fehlen von Alkohol („Kindling“) empfindlich, was schließlich zu den gefährlichen Delirien führen kann.

Zu der spannenden Frage, ob es so etwas wie „natürlichen Alkoholismus“ nur beim Menschen gibt, sollen noch dieses Jahr Affen in Malaysia untersucht werden. Von diesen wurde nämlich bekannt, dass sie sich offensichtlich an gärenden Früchten „betrinken“.

Medikamentöse Hilfe gibt es seit sieben Jahren durch Acamprostat (Campral), das die Überregbarkeit dämpfen